

Peter Hilsch

HERZOG, BISCHOF UND KAISER  
BEI COSMAS VON PRAG

„Der Vorwurf der Parteilichkeit gegen Kg. Wratislaw ist der größte und gegründetste, den man unserem Cosmas machen kann ... Es ist eine psychologisch räthelhafte Erscheinung, daß ein so offener, redlicher Mann, wie Cosmas, der selbst das offenbar unwürdige Betragen seines innig geliebten Bischofs der gerechten Rüge der Nachwelt nicht entziehen mochte, doch dem Andenken seines trefflichen, aber jenem ungünstigen, Königs, nachdem beide längst gestorben, und ihre persönlichen Leidenschaften mit ins Grab genommen hatten, noch immer keine Gerechtigkeit widerfahren ließ". So schrieb der Nestor der tschechischen Geschichtswissenschaft F. Palacky 1830 in der ersten, noch immer nicht gänzlich überholten Quellenkunde der mittelalterlichen Geschichtsschreiber Böhmens (1). Die Geschichtskonzeption Palackys und auch die Verwunderung über diese Darstellung des Cosmas sind von der tschechischen Historie bis weit ins 20. Jahrhundert übernommen worden (2).

In der ausgebreiteten, auch deutschen Literatur über den ersten großen böhmischen Chronisten sind bisher zahlreiche Aspekte behandelt worden (3); als Hauptlinien seiner *Chronica Boemorum* galten und gelten allgemein die engste Verbundenheit mit der Premyslidendynastie als des alleinberechtigten nationalen Herrscherhauses (4) und, damit zusammenhängend, sein nationales Bewußtsein, das sich vor allem in seiner Antipathie gegenüber den Deutschen und noch mehr gegenüber den Polen ausdrückt (5).

Aber wie ist dann die negative Darstellung Wratislaws II., wie die vielfach positive Darstellung des Kaisers und auch anderer Deutscher zu erklären? Und was sind die Gründe für die politischen Rücksichten, die Cosmas nach seinen eigenen Worten im dritten, zeitgenössischen Buch nehmen mußte (6)?

Der Kreis der handelnden Personen bei Cosmas — darauf wies Trestik als jüngster Bearbeiter der Chronik hin (7) — ist begrenzt: auf den böhmischen Herzog (König) und den Bischof von Prag; seltener treten Kaiser und Papst auf. Vor allem die Herzöge sind die 'Helden' der einzelnen Szenen, regelmäßig werden auch die Taten der Bischöfe verfolgt. Erst im dritten Buch spielen Adlige

eine stärkere Rolle, das Volk tritt nur gelegentlich als (meist zustimmende) Masse in Erscheinung. So beschreibt Cosmas die Wirklichkeit der feudalen Gesellschaft, und sein Eintreten für die premyslidischen Herzöge als die Repräsentanten der feudalen Schicht ist, nach Trestik, die wichtigste Funktion seiner Chronik.

Das komplizierte Wechselspiel der handelnden Personen und der durch sie repräsentierten Institutionen und sozialen Gruppen sowie die Stellung des Cosmas in diesen Zusammenhängen ist damit jedoch noch nicht ausreichend analysiert. Vor allem ein eigentlich naheliegender Faktor ist hierbei, wie es scheint, in der bisherigen Bewertung der Cosmaschronik zu kurz gekommen und nie zusammenhängend untersucht worden, obwohl immer wieder die Aufmerksamkeit auf ihn fiel: die Zugehörigkeit des Cosmas zur böhmischen Kirche und die Lage dieser Kirche am Ende des 11. und am Anfang des 12. Jahrhunderts. Dieser Faktor kann zur Beantwortung der oben aufgeworfenen Fragen beitragen und überhaupt das Bild der Cosmasschen Darstellung modifizieren (8). Eine Erklärung für die Darstellung der hauptsächlich Handelnden durch Cosmas liegt also, so die These, in der Erkenntnis eines sich deutlich entwickelnden Antagonismus zwischen weltlicher und kirchlicher Gewalt, zwischen Herzog und Bischof schon zu Lebzeiten des Chronisten (1045—1125).

Cosmas, Kanoniker der Prager Kirche, der sein Werk als alter Mann in der Würde eines Domdekans in den Jahren 1119 bis 1125 verfaßte, hatte dafür gewiß reiches Anschauungsmaterial aus eigenem Erleben; allerdings reichen seine Erinnerungen in die Zeit des hochgelobten großen Břetislaw I. (1034—55) oder Svytihněv II. (1055—61) offenbar nicht mehr zurück. Es folgte die lange Regierungszeit des negativ beurteilten Wratislav II. (1061—92, seit 1085 König) — hier hat die Chronik noch große Lücken —, nach Konrad I. Otto (1092) dann die Regierungsjahre des von Cosmas hochgeschätzten Břetislaw II. (1092—1100), danach die durch Thronkämpfe und innere Wirren geprägte Epoche unter Bofiwój II. (1100-07, 1117-21), Swatopluk (1107-09) und dem zur Abfassungszeit regierenden Wladislav I. (1109—17, 1121—25). Den Bischof Severus (1030—67) wird Cosmas persönlich nicht gekannt haben, dann jedoch den Protagonisten Wratislavs Jaromír/Gebhard (1068—90) (9) und seine Nachfolger Cosmas (1090-98), Hermann (1099-1122) sowie Meinhard (1122-34). In ihrer Umgebung ist er, besonders auf Auslandsreisen, mehrfach bezeugt (II 49,111 3, 9).

Wie die anderen geistlichen Geschichtsschreiber seiner Zeit hatte auch Cosmas das Ideal der Eintracht zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt vor Augen wegen der religiösen Vorstellung einer harmonischen Weltordnung, vor al-

lern aber wegen der konkreten eigenkirchlichen Abhängigkeit von der weltlichen Herrschaft. Dennoch fällt auf, daß in der Chronik nur in einer einzigen Szene Herzog und Bischof gemeinsam handeln: bei der Verkündung der vorwiegend christliche bzw. kirchliche Vorschriften umfassenden sog. Gnesener Dekrete durch Bretislaw I. und Bischof Severus 1038/39 am Grabe des heiligen (Prager Bischofs) Adalbert (II 4).

Die Abhängigkeit der Prager Kirche und ihres Bischofs war in der Tat noch groß: Zwar dürfte ihr Besitz schon beträchtlich gewesen sein, aber an vollständige Ablieferung des Bischofszehnts wie des allgemeinen Zehnts war noch lange nicht zu denken, wie die Zehntkämpfe des 13. Jahrhunderts beweisen. Es gab noch keine Diözesanverwaltung durch Archidiakone (die bei Cosmas II 4 genannten 'archipresbyteri' waren vom Herzog abhängig), ebenso fehlte eine regelmäßige kirchliche Urkundentätigkeit. Außer der Kirchenweihe hatte der Bischof in den herzoglichen und adligen Eigenkirchen nichts zu bestellen. Bei den Bischofswahlen hatte der Herzog fast immer den entscheidenden Einfluß; den Severus soll Herzog Ulrich 1030 unter anderem deswegen zum Bischof auserkoren haben, weil er bei fürstlichen Jagdausflügen einen vorzüglichen Schweinebraten zubereiten konnte, wie uns Cosmas selbst ohne ausgesprochene Kritik, aber wohl nicht ohne Ironie berichtet (I 41). Hinzu kommt, daß die Prager Diözese mit dem Herrschaftsbereich der Premysliden territorial weitgehend zusammenfiel, daß der Sitz des Bischofs wie des Domkapitels an ihrem Herrschaftsmittelpunkt Prag lag. Allein diese topographische Nähe macht die überragende Rolle der Herzöge in der Chronik des Prager Kanonikers unmittelbar verständlich (10).

Dennoch gab es trotz der recht langsamen inneren Entwicklung einen Faktor, der die Bedeutung und Wirkung des Prager Bischofs — neben seiner Unabsetzbarkeit — immer wieder über das sozusagen natürliche Maß steigern konnte: seine zwiespältige verfassungsmäßige Stellung. Es läßt sich nachweisen, daß Investitur des Bischofs durch den deutschen König sowie Zugehörigkeit zur Mainzer Kirchenprovinz nicht nur belanglose Formalien waren, sondern von Bedeutung in der politischen Geschichte, daß der Bischof, wann immer es ging, sich der (selbständigeren) Stellung seiner deutschen Kollegen anzugleichen suchte, auch der König (oder sein Vertreter) ihn bei Bedarf als Stütze seines Einflusses in Böhmen ansah. Die zwiespältige Stellung war im Prinzip seit der Gründung des Bistums (973) vorhanden und gipfelte im Kampf um die Reichsfürsteneigenschaft des Bischofs in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (11). Diese Zusammenhänge galten selbst für den oben erwähnten herzogstreuen und abhängigen Bischof Severus; das beweist der Bericht des Cosmas über die Be-

lagerung Prags durch Heinrich III.: Severus flüchtete zum Kaiser 'timens, ut estimo, ne quasi domino suo rebellis privaretur sedis honore pontificalis'. Daß dies mit großer Wahrscheinlichkeit der Grund für die spätere Einkerkering des Severus durch den Herzog gewesen war, verschweigt unser Chronist allerdings (II 12, 21). Besonders aktualisiert und für den Herzog gefährlich wurde dieser Konflikt immer dann, wenn der Inhaber des Bischofsamtes einen (macht-)politischen Rückhalt im Lande selbst hatte, wie der Slawniker Vojtech/Adalbert (982-997) oder der Premysliden Heinrich Bretislav (1182-97). Und das galt zur Zeit des Cosmas für Bischof Jaromir/Gebhard, den Bruder des regierenden Herzogs Wratislav. Sein Episkopat war ein wichtiger Schritt in der Ablösung der Kirche von der herzoglichen Gewalt.

Gebhard war gewiß kein Reformbischof im Sinne des 12. Jahrhunderts, er war selbstbewußt, herrschsüchtig und gewalttätig, Züge, die von Cosmas nicht geleugnet werden, aber er war zum Regieren begabt. Erfolgreich war seine erste wichtige Maßnahme für den inneren Zustand der Kirche: die Reorganisation, ja Neubegründung des Prager Domkapitels im Jahre 1068. Seine Anfänge und seine Verfassung vor diesem Datum liegen im dunkeln; der Kanoniker Cosmas spricht ein vernichtendes Urteil über seine Vorgänger: 'Prius enim erant irregulares et nomine tantum canonici, inculti, indocti et in habitu laicali in choro servientes, velut acephali aut bestiales centauri viventes' (12). Der eigentliche Organisator war Marcus, ein Kaplan Gebhards aus deutschem Adel, den der Bischof nun zum Propst der Kirche machte. Marcus wählte 25 Brüder aus und setzte sie zu Kanonikern ein, stattete sie mit geistlicher Kleidung und den notwendigen Lebensmitteln aus. Später übertrug er den Kanonikern drei Viertel des einlaufenden Zehnten, ein Viertel behielt er für sich. Auf jeden Domherren entfielen daher je 30 Scheffel Weizen und Hafer jährlich, dazu wöchentlich 4 Pfennig für Fleisch.

Aber Marcus schuf nicht nur die sichere wirtschaftliche Grundlage, sondern gab den Kanonikern die Regeln des Zusammenlebens, er war ihr Lehrer in den 'artes liberales', in Theologie und Kirchenrecht. 'Quicquid enim religionis, quicquid regularis institutionis, quicquid honoris hac est in ecclesia, hic sua erudit et ordinavit prudentia', so Cosmas mit dankbarem Lob (II 26). Und: Alle seine Zeitgenossen habe Marcus an Weisheit übertroffen. Cosmas ist selbst zur Zeit dieses Propstes (t 1098) und mit großer Wahrscheinlichkeit zur Zeit Bischof Gebhards und gewiß nicht ohne ihr Zutun in das Domkapitel eingetreten, obwohl wir keine Jahreszahl dafür angeben können.

Das überschwengliche Lob des Chronisten wurde einem Deutschen zuteil; Persönlichkeit und Leistung des Marcus in der Prager Kirche galten Cosmas of-

fenbar mehr als seine nationale Abneigung.

Mit der Reorganisation des Domkapitels ging, wie wir sahen, eine Intensivierung der Geistlichenbildung einher; die literarisch bedeutende Chronik ist selbst ein Beweis dafür. Wir werden in der Annahme nicht fehlgehen, daß Marcus zu den Lehrern des Chronisten gehörte. Aber Cosmas hatte sich bekanntlich zwischen 1075 und 1082/86 auch längere Zeit an der Lütticher Schule aufgehalten, wo er bei Magister Franko Grammatik und Dialektik studierte. Ein solcher Aufenthalt mußte finanziert werden: Entweder entstammte Cosmas einer wohlhabenden Familie oder sein Aufenthalt wurde ihm von der Prager Kirche ermöglicht (13). Die Zahl der im Ausland studierenden böhmischen Kleriker ist dann zu Beginn des 12. Jahrhunderts weiter angewachsen (14). Schon der Bildungsstolz, der aus den oben angeführten Worten des Cosmas spricht, weist darauf hin, wie stark er sich mit dieser relativ kleinen, wirtschaftlich gesicherten und gebildeten Schicht des höheren böhmischen Klerus, der intellektuellen Elite seines Landes, identifizierte. Für sie schrieb er sein Werk, einigen Mitgliedern dieser Gruppe widmete er es: dem Magister und 'Archigeron' Gervasius (seinem Vorgänger im Amt des Dekans, jedoch noch ohne diesen Titel), dem Abt Clemens von Brewnow, dem Melniker Propst Severus (15), ihnen traute er ein kompetentes Urteil über sein Werk zu.

Diesen Feststellungen über den Bildungsstand widerspricht nicht die Beobachtung, daß Cosmas von der Reformbewegung im Westen des Reiches und ihren Forderungen, die ihm in Lüttich doch begegnet sein müssen, kaum beeinflusst ist. Denn so weit waren die böhmischen Verhältnisse noch nicht fortgeschritten. An der Laieninvestitur des Bischofs durch den König nahm Cosmas keinen Anstoß; wie wir noch sehen werden, war sie ihm im Gegenteil wichtig. Er war selbst verheiratet, von seiner Frau spricht er ganz unbefangen (16). Man kann sogar sagen: Die Nichtbeachtung des Zölibats im höheren böhmischen Klerus bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts erhöhte die Bedeutung dieser auch verwandtschaftlich verbundenen und offenbar nichtadligen Gruppe in der böhmischen Gesellschaft (17).

Es liegt nahe anzunehmen, Cosmas habe, in diese Gruppe in jeder Hinsicht integriert, das historische Material aus dem Blickwinkel der Prager Kirche verarbeitet. Er stand ja auch insofern in ihrer Tradition, als seine einheimische schriftliche Hauptquelle, die verlorenen Prager Annalen, wohl ebenfalls im Domkapitel entstanden sind (18). Und können wir nicht unter den mündlichen Gewährleuten, die er am Ende des ersten Buches erwähnt, in erster Linie seine älteren geistlichen Kollegen vermuten, die an historischer Bildung interessiert waren?

Wie wird nun dadurch die Darstellung der handelnden Personen Herzog, Bi-

schof und Kaiser in der Chronik beeinflusst? Einen ersten Ansatz bietet der Bericht zur Bischofswahl Jaromirs. Schon vom Vater Bretislaw war er dem geistlichen Stand bestimmt worden und studierte außerhalb Böhmens. Beim Tode des von ihm (und Cosmas) geschätzten ältesten Bruders, des Herzogs Spytihnew, kehrte er zurück, um sich selbst einen Anteil an der weltlichen Herrschaft zu sichern. Dies mißlang jedoch. Vom neuen Herzog Wratislaw gemäß der väterlichen Anordnung, aber auch um ihn als Rivalen loszuwerden, 1061 zur Diakonsweihe gezwungen, floh er, als Ritter bewaffnet, mit einigen Genossen nach Polen. Nach dem Tode des Bischofs Severus (1067) versuchte Wratislaw, die längst vorgesehene Wahl seines Bruders zum Nachfolger zu verhindern, der seinerseits von zwei weiteren Brüdern, den mährischen Teilfürsten Konrad und Otto, unterstützt wurde. Listig und böser Absicht, so Cosmas, wollte der Herzog die Wahl inmitten seines Ritterheeres an der polnischen Grenze vornehmen lassen; er hatte in dem Sachsen Lanzo, einem seiner Kapläne, einen eigenen Kandidaten, der an sich, so unser Chronist, nicht unwürdig gewesen wäre. Aber als Wratislaw ihm Ring und Stab als Zeichen der Investitur übergeben wollte, habe sich Widerspruch im Volke erhoben. Cosmas läßt nun den Pfalzgrafen Koyata die Gegenposition vorbringen: Er führt gegen den Herzog den Willen des Vaters und den ihm geleisteten Eid der Böhmen an, die Abneigung (wir können hinzusetzen: des tschechischen Klerus) gegen den deutschen Konkurrenten wird in aller Ausführlichkeit dargelegt (19), ja eine angebliche Vertreibung der Deutschen als beispielhaft erwähnt: 'Frater tuus, beate memorie Zpitigneu, aliquid sapuit, qui una die omnes Teutonicos hac de terra extrusit'. Unmittelbar darauf folgt der auf den ersten Blick in diesem Zusammenhang überraschende Satz: 'Vivit adhuc Romanus imperator Heinricus et vivat; quem tu temetipsum facis, cum eius potestatem usurpans das baculum et anulum episcopalem famelico cani; certe non impune tu et tuus episcopus feret (II 23).

Ganz gewiß war sich Cosmas dessen bewußt, daß der römische Kaiser ein Deutscher war (20), aber die nationale Ablehnung Lanzos und die unmittelbar folgende Anrufung des Kaisers überraschen nicht, wenn man sich von modernen nationalen Vorstellungen freimacht und die Funktion beider Argumente bei Cosmas in Betracht zieht: hier Wratislaws Vorgehen als unrechtmäßig hinzustellen. Denn der deutsche König investierte den Prager Bischof und war damit Garant einer gewissen Selbständigkeit der böhmischen Kirche und würde sich, wie Cosmas zu Recht annimmt, selbstverständlich gegen eine (bei Wratislaw übrigens unwahrscheinliche) Usurpation des Investiturrechts zur Wehr gesetzt haben. Der Herzog wurde nun, so berichtet unser Chronist, von seinen

premyslidischen Brüdern und dem größeren Teil des Heeres gezwungen, Jaromir seine Zustimmung zu geben und ihn zur Investitur und Weihe zu Heinrich IV. und dem Mainzer Metropolit zu schicken; bei dieser Gelegenheit nahm er dann den Namen Gebhard an.

Wratislavs Stellung als Herzog war durch den ehrgeizigen neuen Bischof im Verein mit seinen mährischen Brüdern in der Tat ernsthaft bedroht. Seine Maßnahmen waren naturgemäß auf eine Schwächung der Prager Kirche bedacht (gewiß nicht geleugnete andere Motive für sie bleiben hier außer Betracht): die Abtrennung des mährischen Bistums Olmütz, die Gründung des Wyschehrader Kapitels, die Wiedereinführung der slawischen Liturgie im Kloster Sazawa. Die beiden letzteren Vorgänge verschweigt uns Cosmas völlig, obwohl oder besser weil sie ihn als Mitglied des Prager Domkapitels und der lateinischen Geistlichkeit Böhmens besonders getroffen haben müssen (21). Denn die Gründung des Wyschehrader Kapitels durch Wratislaw mit Unterstützung Papst Alexanders II. um 1070, bald nach Amtsantritt Bischof Gebhards, brachte die Prager Domherren um ihre bevorzugte Stellung bei Hofe, schädigte sie zumindest in dem Sinne auch wirtschaftlich, als der Herzog nun die neue Stiftung auszustatten hatte. Bewußt bemühte sich Wratislaw um ein Exemptionsprivileg für seine Gründung, die ihm von Gregor VII. für die Zukunft zugesagt wurde. Zunächst jedoch setzte der Herzog die Unabhängigkeit der Wyschehrader Kanoniker vom Prager Bischof aus eigener Machtvollkommenheit durch. Diese Maßnahmen gewannen noch mehr an Gewicht, als Wratislaw auch die eigene Residenz von der Prager Burg auf den Wyschehrad verlegte, wo er eine prächtige Kirche errichten ließ (22).

Während sein Vorgänger Spytihnew die Mönche der slawischen Liturgie aus Sazawa vertrieben und durch lateinische Mönche mit einem deutschen Abt ersetzt hatte (23), führte Wratislaw die Vertriebenen aus Ungarn wieder zurück und förderte sie auch dann noch, als Gregor VII. den slawischen Ritus entschieden verwarf. Das Schweigen des Cosmas macht Neid und Abneigung des lateinischen Klerus deutlich; dies findet in der endgültigen Vertreibung des slawischen Ritus 1096 durch den jüngeren Bretislaw seine Bestätigung (24). Für eine nationale Interpretation der Chronik im modernen Sinne muß das Schweigen des Cosmas allerdings unverständlich bleiben.

Als Kernproblem der Auseinandersetzung zwischen Herzog und Bischof sieht Cosmas, sicher zu Recht, die Loslösung des mährischen Bistums von Prag. Wratislaw hatte schon kurz nach Regierungsübernahme, etwa 1063, den Bischof Severus zur Abtretung Mährens gebracht, ob bereits im Hinblick auf die vorgesehene Besetzung des Prager Bischofsstuhls durch Jaromir, läßt sich zwar

nicht beweisen, ist aber nicht unwahrscheinlich. Die Prager Kirche wurde immerhin mit 12 böhmischen Dörfern und 100 Mark Silber jährlich aus der herzoglichen Kasse entschädigt.

Die Verkleinerung seiner Diözese wollte Bischof Gebhard mit allen Mitteln wieder rückgängig machen, wobei er schließlich selbst davor nicht zurückschreckte, seinen bischöflichen Kollegen Johannes von Olmütz persönlich mit einer Schar Bewaffneter zu überfallen und zu mißhandeln. Cosmas schildert uns diesen Vorfall (II 27) — er war gewiß kein blinder Parteigänger Gebhards! Den weiteren Verlauf dieser Auseinandersetzung brauchen wir hier im einzelnen nicht zu verfolgen (25), es genügt, sich die Grundkonstellation dieses Machtkampfes um die böhmischen Länder vor Augen zu halten: Herzog Wratislaw mit dem Olmützer Bischof gegen den Prager Bischof mit den mährischen Teilfürsten. Beide Seiten suchten naturgemäß Verbündete außerhalb des Landes. Nach dem Überfall auf Johannes wurde von Wratislaw die Kurie angerufen, die im Streit eine wichtige Rolle zu spielen begann; er war ihr wohl nicht unwillkommen. Alexander II. und Gregor VII., der einst nach eigenen Worten mit Gebhard befreundet gewesen war (26), standen eher auf herzoglicher Seite, und eine päpstliche Gesandtschaft setzte Gebhard 1073 als Bischof ab, ja suspendierte ihn vom Priesteramt. Als ein bemerkenswertes Zeichen von Zusammengehörigkeit, Selbstbewußtsein und wachsender Selbständigkeit ist die Reaktion der böhmischen Kirche zu werten, über die Cosmas (II 30) berichtet. Obwohl zweifellos manche Vorwürfe gegen den Bischof berechtigt waren, weigerten sich nicht nur die Kanoniker, sondern auch die Geistlichen an den einzelnen Kirchen, aus Protest gegen die Maßnahmen ihre priesterlichen Funktionen auszuüben, so lange, bis der Bischof wieder eingesetzt würde. Von der anzunehmenden herzoglichen Partei in der Kirche (Wyschehrader Kanoniker!) schweigt Cosmas allerdings. Gebhard, der nun seinen Metropolitensiegfried von Mainz, wenn auch ohne große Wirkung, auf seine Seite gebracht hatte, vermochte sich 1074 in Rom zu reinigen und sein Amt wieder zu erlangen. Auf einer Synode 1075 erreicht er vor der Kurie gegen Johannes von Olmütz wegen strittiger Besitzungen einen Kompromiß, angeblich auf Fürsprache der Mathilde von Tuszien. Im übrigen wurde ein zehnjähriger 'Waffenstillstand' vereinbart.

Von größter Bedeutung für beide Protagonisten mußte schließlich die Haltung Heinrichs IV. sein. Daß Wratislaw sein treuester Anhänger unter den Fürsten des Reiches war, ist nicht allein zu erklären durch seine territorialen Bestrebungen in der Mark Meißen, der Niederlausitz und der Ostmark, die letztlich ohne großen Erfolg blieben, oder durch seinen Wunsch nach der Königskrone, sondern auch durch die Auseinandersetzung mit seinem bischöflichen



Bruder. Seine engen Beziehungen zu Heinrich sind erst nach der Investitur Gebhards belegt. Cosmas allerdings berichtet so gut wie nichts von den zahlreichen Feldzügen, die Wratislaw zur Unterstützung Heinrichs in ganz Deutschland seit 1074 bis 1085 führte (bei fast allen Schlachten des Königs war er dabei!) oder führen ließ (27), er weiß freilich auch nichts über Gebhards Tätigkeit als Kanzler des deutschen Königs von 1077 bis 1084 (28). Wahrscheinlich fehlten ihm hier die Informationen, und die Lücke von 1074 bis 1082 in seiner Chronik wird auch meist mit seiner Abwesenheit im Ausland begründet. Dennoch schildert er Ansprüche und Positionen der Gegner einleuchtend, wenn er (II 41) von der 'alten Schlange' spricht, die beide Kontrahenten nicht im Frieden leben läßt:

*'Hunc vexat vana gloria et ambitione, illum exagitat arrogantia et tumido fastu superbie, ita tamen ut nec ille huic crederet nec hic illum exsuperare quiret. Iste non vult fratrem sibi habere parem, ille non vult minor fratre haberi; iste vult preesse, ille non vult subesse; iste vult quasi rex dominari et precellere, ille non vult iussis suis obtemperare, sed soli imperatori suum profitetur serVICIUM, a quo acceperat episcopium'.*

Für Gebhard wie für Cosmas und wir können sagen für die Prager kirchliche Tradition überhaupt war die Investitur durch den deutschen König die Legitimation des Strebens nach Selbständigkeit. Heinrich IV. freilich entschied sich in diesem Falle nicht für einen der beiden Gegner; denn beide leisteten ihm wertvolle Dienste, er hatte bisher aus ihrer Rivalität Nutzen zu ziehen vermocht. Er wollte sie 1085 beide belohnen: Wratislaw mit der Königskrone, Gebhard mit der Wiedervereinigung der böhmischen und mährischen Diözese. Auf den letzten Punkt legt Cosmas allergrößten Wert: Er überliefert jene in der Forschung so vielumstrittene Regensburger Urkunde Heinrichs IV. für die Prager Kirche vom 29. April 1086, er zeichnete sogar das Monogramm des Kaisers in seine Chronik, er will selbst gesehen haben, wie Heinrich dieses Zeichen unter das Privileg setzte (II 37). Auch die (unglaubliche) Befürwortung des Projekts durch Wratislaw und die (urkundlich nicht nachweisbare) Zustimmung Papst Clemens' III. führt er an.

Diese und andere Anzeichen sowie genauere Untersuchungen der Cosmaschen Überlieferung des D H IV 390 (29) machen in der Tat eine Verfälschung oder zumindest einseitige Darstellung dieser Vorgänge durch Cosmas wahrscheinlich mit dem Ziel, die Ansprüche Gebhards und der Prager Kirche auf Mähren vor allem durch die Verbindung zur kaiserlichen Gewalt zu legitimieren. So ist die, diplomatisch gesehen, echte Urkunde möglicherweise nie besiegelt und rechtskräftig vollzogen worden, weil Heinrich seine Entscheidung

revidierte, um den verärgerten, aber dringend benötigten Wratislaw nicht noch mehr gegen sich aufzubringen. Auch seine eigene Anwesenheit bei den Tagen von Mainz oder Regensburg könnte Cosmas fingiert haben, um dem Privileg zu größerer Wirkung beim Leser zu verhelfen.

Der Kaiser hatte durch die Mainzer Vereinbarungen von 1085 das Gegenteil dessen erreicht, was er wollte: Er hatte beide Kontrahenten vor den Kopf gestoßen. Denn die ganze Angelegenheit hat neben der Enttäuschung territorialer Hoffnungen des Böhmen in der Mark Meißen zur Entfremdung zwischen ihm und Wratislaw geführt. Nur einmal noch, 1087, nahm dieser nachweislich an einem Kriegszug nach Meißen teil.

Andererseits neidete der Bischof seinem Rivalen die königliche Rangerhöhung; er weigerte sich einfach, wie es bischöfliche Aufgabe gewesen wäre, dem König an bestimmten Festtagen die Krone aufzusetzen. Die Auseinandersetzungen flammten schnell wieder in voller Schärfe auf: Wratislaw setzte erneut einen mährischen Bischof ein. Gebhard floh mit der Absicht, nach Rom zu gehen, erst nach Ungarn, das auf der päpstlichen Seite stand; dort starb er jedoch im Juni 1090 (30).

Durch die bei Cosmas durchschlagenden Eigeninteressen der Prager Kirche wird also die Darstellung Wratislaws als ihres Gegners, Gebhards als ihres Vorkämpfers, Heinrichs IV. als ihres Garanten in erster Linie bestimmt, allerdings ohne daß unser Chronist zum blinden Parteigänger geworden wäre.

Läßt sich unsere These auch im dritten, stärker zeitgenössischen Buch der Chronik bestätigen? Zeitgenössische Erfahrungen des Chronisten dürften andererseits auch die Darstellung der geschilderten früheren Zeit mitbeeinflusst haben.

Ganz im Gegensatz zu Wratislaw wird sein früh opponierender Sohn und zweiter Nachfolger Bretislaw II. (1092—1100), mit dem Cosmas das dritte Buch beginnen läßt, vom Chronisten sehr positiv gesehen. Ihn, den 'dux bonus', geleitet der Bischof schon bei der Einsetzung in einer feierlichen Prozession zum Thron, er gefiel überhaupt allen Freunden Gottes (31). Noch dem sterbenden Bischof Hermann legt Cosmas zu 1122 (III 49) die Worte in den Mund: 'Postquam enim occubuit Bracizlaus iunior, quo nec fuit nec erit dux melior, hac in terra floruit iniquitas

Auch hier fällt eine Erklärung nicht allzuschwer. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit Bischof Cosmas (32), der 1091 noch von Wratislaw eingesetzt worden war, wird Bretislaws politische Kehrtwendung im Verhältnis zur Prager Kirche schnell deutlich. Mehrfach kommt er ihren Interessen entgegen: Er erläßt strenge Maßnahmen gegen das noch weitverbreitete Heidentum (III 1),

und er vertreibt 1096/97 endgültig die Mönche der slawischen Liturgie aus dem Kloster Sazawa (33). Nach dem Tode des Bischofs Cosmas (1098) läßt der Herzog auf Empfehlung seines Schwagers Wiprecht von Groitsch den aus Utrecht stammenden Bunzlauer Propst Hermann zum Nachfolger wählen. Cosmas lobt den Kandidaten sehr, macht jedoch zunächst auch hier auf seine nichtböhmi-sche Herkunft als mögliches Hindernis aufmerksam. Dann läßt er den Herzog gerade dies als Vorzug sehen:

'Et quia hospes est, plus ecclesie prodest; non eum parentela exhauriet, non liberorum cura aggravabit, non cognatorum turma despoliet, quicquid sibi undecumque veniet, totum sponsa eius et mater ecclesia habebit' (III 7).

Vom Kaiser gerufen, begab sich der Herzog mit dem 'electus' zur Investitur nach Regensburg, wo Heinrich IV. 1099 Ostern feierte; im April 1100 wurde Hermann in Mainz geweiht. Aus Cosmas' Bericht geht das gute Verhältnis zwischen Herzog, Bischof und Kaiser hervor, der nach dem Wunsche Bretislaws eine Eventualbelehrung seines Bruders Boriwoj vornahm. Hermann begleitete den Herzog auch auf einen Feldzug nach Mähren; Bretislav übergab ihm dabei die den mährischen Fürsten abgenommene Burg Podiwin, die eigentlich dem Olmützer Bistum gehörte (III 8—10). In den Augen des Cosmas ist auch die Verfolgung der Prager Juden durch Bretislaws Amtsleute zumindest nichts Tadelnswertes, dagegen macht er die Rückkehr der Juden zu ihrem Glauben nach den früheren Zwangstaufen den Bischöfen Cosmas und Hermann zum Vorwurf (III 5,49).

Bretislav fiel durch die Hand eines Mörders. An seinem Sterbelager befand sich auch Bischof Hermann. Und im Gegensatz zu Wratislav, der seine letzte Ruhestätte auf dem Wyschehrad gefunden hatte, ließ sich der Herzog auf der Prager Burg im Friedhof neben der Bischofskirche beisetzen (III 13).

Die entgegenkommende Haltung Bretislaws zur Prager Kirche bezeugt uns zunächst ihre gewachsene politische Bedeutung in Böhmen, obwohl die Bischöfe Cosmas und Hermann längst nicht jene persönliche Machtposition des Premysliden Gebhard innehatten. Bretislav benötigte die Kirche einmal gegen die mährischen Teilfürsten, Söhne seines unmittelbaren Vorgängers Konrad, von denen er sich in seiner Stellung bedroht fühlte, und zweitens, um ein weiteres Hauptziel zu sichern: seinem jüngeren Bruder Boriwoj die Nachfolge zuzuwenden.

Gerade darin sieht Cosmas — auch hier nicht undifferenziert urteilend — nun doch einen schweren Fehler des Herzogs, den Bruch der Senioratsnachfolge, die in der premysliden Familie üblich war, und den Beginn der unheilvollen Thronkämpfe und Auseinandersetzungen, die bis zu seinem eigenen To-

de nicht abrisen (III 8, 13) und in welche die Prager Kirche unter Bischof Hermann nolens volens mit hereingezogen wurde.

Wir halten hier inne. Auch im restlichen Teil des dritten Buches ließen sich die bisherigen Beobachtungen ergänzen. Allerdings hat der Chronist gerade hier, wie er selbst feststellt, aus Vorsicht vieles weggelassen. Dabei handelt es sich offenbar in erster Linie um die Rolle des Prager Bischofs und seiner Kirche in den Thronwirren, ihre Stellung zu den verschiedenen Thronprätendenten — eine Darstellung dieser Dinge hielt Cosmas für zu riskant (34).

Wie sind unsere Ergebnisse in das Gesamtbild der Cosmasschen Chronik einzuordnen? Zwar soll die Erkenntnis, Cosmas habe die handelnden Personen, vor allem die Herzöge, aus dem Blickwinkel der Prager Kirche dargestellt, nicht wiederum absolut gesetzt werden. Dennoch wird durch sie Trestiks Meinung, Cosmas sei eigentlich „der Sprecher des Herrschers und der weltlichen Feudalherren, und in gewissem Sinn ... des böhmischen Landes“ gewesen und er habe eine fast moderne Staatsvorstellung entwickelt (35), nicht unwesentlich relativiert. Dies gilt auch für seine Bewertung der Premyslidensage, den „Kern der ganzen Ideologie der Chronik“, die Cosmas „bewußt und mit voller Verantwortung als ideologische Konzeption seines Staates entworfen“ habe (36).

Im übrigen, darauf sei kurz hingewiesen, geht es nicht an, die bekannten kritischen Bemerkungen des Cosmas über die Herrschaft der Herzöge, die er, 'historisch' entschärft, anlässlich der Entstehung der Premyslidenherrschaft, aber gelegentlich auch später vorbringt, so leicht beiseite zu schieben, etwa durch Hinweis auf ihre literarische Herkunft (37). Mag er hier an schon antike Vorstellungen der Entstehung von Herrschaft anknüpfen, so war Cosmas selbstverständlich fähig, auch die bedrückende Seite der herzoglichen Gewalt zu sehen — und er schildert sie konkret und anschaulich genug! Wie gezeigt wurde, hatte er als Angehöriger der Prager Kirche genügend sachlichen Anlaß dazu. Sein Ideal war freilich ein anderes: die Einigkeit zwischen Herzog und Kirche, wie sie ihm unter Bretislaw II. annähernd erreicht schien, d. h. unter einem Herrscher, der im Sinne der Prager Kirche regierte.

Auch bei der Darstellung der Bischöfe, der Hauptvertreter dieser Kirche, trafen wir manchmal auf eine kritische Distanz. Für die Bewertung ist maßgebend, ob der betreffende Oberhirte nach Meinung des Chronisten genügend für die Kirche getan und erreicht hat (38). Aber auch mehr dem geistlich-religiösen Bereich zuzurechnende Verfehlungen werden getadelt, z. B. der handgreifliche Überfall Gebhards auf seinen Olmützer Kollegen oder die Judenfrage bei den Bischöfen Cosmas und Hermann. In Ansätzen zeigen sich gelegentlich schon unterschiedliche Interessen des Bischofs und des Domkapitels (etwa III 33).

Daß Kaiser und Reich bei Cosmas insgesamt recht günstig beurteilt werden, ist schon längst beobachtet worden (39). Nirgends bestreitet unser Chronist die durch Recht und Herkommen freilich begrenzte Oberherrschaft des Kaisers, obwohl er doch zu den ungeliebten Deutschen zählt. Auch diese Haltung ist, wie wir sahen, durch die Interessen der Kirche bestimmt, die ihre Selbständigkeit von der Investitur durch den Kaiser bzw. König herleitete. Heinrich V. allerdings erscheint bei Cosmas nicht im gleichen guten Licht wie sein Vorgänger, der einst die Urkunde für das Prager Bistum ausgestellt hatte: Habgier, Geiz und Bestechlichkeit kennzeichnen ihn, der sich von den premyslidischen Thronrivalen Belehnungen teuer abkaufen ließ und der damit an den böhmischen Wirren Mitschuld trug (III 20, 21, 51). Doch auch hier war der Klerus konkret mitbetroffen: Herzog Swatopluk beraubte 1107 die Prager Kirchen, um die dem König versprochenen 10 000 Mark Silber aufzubringen, und der Bischof gab ihm, sicherlich ungerne, 70 Mark Gold aus dem Kirchenschatz dazu und ließ Kirchengewänder verpfänden (III 21).

Die Cosmassche Darstellung der handelnden Personen ist nicht immer widerspruchsfrei, genauso wenig wie die rasch wechselnde Realität, die er beschreiben wollte. Realistisch akzeptierte er die Weltordnung, wie er sie sah und wie er sie wohl am Anfang seines Werkes in der Widmung an Gervasius in der Datierung zum Ausdruck bringen wollte:

*'Est autem hec chronica composita regnante quarto Heinrico Romano imperatore et gubernante sanctam ecclesiam Dei papa Kalisto, sub temporibus ducis Boemorum Wladizlai, simul et presulis Pragensis ecclesie Hermanni'* (40).

Seine Chronik bleibt gewiß ein Dokument eines entstehenden nationalen Bewußtseins. Aber dieses ist nicht die Leitlinie des Werkes im Sinne eines modernen Nationalismus. Die Chronik stellt die premyslidische Dynastie in den Mittelpunkt und zeigt an ihr Entstehung und Entwicklung des böhmischen Herrschaftsgebildes. Aber Herrschaft wird von ihr (noch) nicht begriffen und legitimiert als souveräne Herrschaft der premyslidischen Herzöge oder im Sinne einer Souveränität des böhmischen Staates, sondern Herrschaft ist für Cosmas eine geordnete Hierarchie, in welcher der Kaiser, der Herzog und der Bischof der Prager Kirche, die Cosmas in erster Linie vertritt, ihren Platz finden.

## ANMERKUNGEN

- (1) F. PALACKY, Würdigung der alten böhmischen Geschichtsschreiber, Prag 1830, S. 32.
- (2) Z. B. im grundlegenden Werk V. NOVOTNYs, *Ceske dšjiny* (Böhmische Geschichte) I 2, Prag 1913, S. 113f., 165, 744, 750f.
- (3) Eine kurze Forschungsübersicht zuletzt bei D. TRESTIK, *Kosmova kronika* (Die Chronik des Cosmas), Prag 1968, S. 9-17. S. auch W. WATTENBACH-R. HOLTZMANN, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier*, Neuausgabe, besorgt von F.-J. SCHMALE, 2, Darmstadt 1967, S. 803-809, 3, Darmstadt 1971, S. 222-225.
- (4) TRESTfK (wie Anm. 3) S. 157-183.
- (5) Z. B. W. WEGENER, *Tschechisches Nationalgefühl und Nationalbewußtsein bei Cosmas von Prag* (*Humanitas ethnica. Festschrift Th. Veiter* = *Ethnos* 5, 1967, S. 208-225).
- (6) *Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag*, hg. von B. BRETHOLZ (MGH SS rer. Germ. N.S. 2) Berlin 1923, S. 159f. (Einleitung zu Buch III); III 46, S. 219.
- (7) Er würdigt Cosmas hier, mit einigem Recht, nicht nur als Historiker, sondern vor allem als Literaten.
- (8) Eine Analyse in der erwünschten Vollständigkeit kann im Rahmen dieses knappen Beitrags natürlich nicht gegeben werden; ich muß mich auf Beispiele und Grundüberlegungen beschränken. Zudem bleibt hier die methodische Schwierigkeit zu beachten: Wir betrachten die Chronik, welche die wichtigste schriftliche Quelle zur historischen Wirklichkeit ihrer Zeit ist, zugleich und daneben als 'Überrest', dessen 'Tendenzen' an ebenderselben Wirklichkeit überprüft werden sollen. Grundsätzlich dazu H. LÖWE in der Einleitung zu: *Von Cassiodor zu Dante*, Berlin—New York 1973, S. 1-10.
- (9) Cosmas gibt dies selbst an (II 41, S. 147, s. auch I 42, S. 80). TRESTUCs Meinung (S. 37f., 103f.), man müsse diese Angabe als hagiographischen Topos werten, kann nicht überzeugen.
- (10) Zur inneren Entwicklung der böhmischen Kirche gibt es keine neue zusammenfassende Arbeit. Kurz Zd. FIALA, *Die Organisation der Kirche im Premyslidenstaat des 10.-13. Jahrhunderts* (Siedlung und Verfassung Böhmens in der Frühzeit, hg. von F. GRAUS und H. LUDAT, Wiesbaden 1967, S. 133-147 mit weiterer Literatur). Ferner A. BREITENBACH, *Die Besetzung der Bistümer Prag und Olmütz bis zur Anerkennung des ausschließlichen Wahlrechts der beiden Domkapitel* (*Zeitschrift des deutschen Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens* 8, 1904, S. 1-46); A. NAEGLE, *Kirchengeschichte Böhmens 1: Die Einführung des Christentums in Böhmen*, Wien—Leipzig 1915. S. auch die Anm. 11 genannten Arbeiten.
- (11) P. HILSCH, *Die Bischöfe von Prag in der frühen Stauferzeit. Ihre Stellung zwischen Reichs- und Landesgewalt* (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 22) München 1969; DERS., *Der Bischof von Prag und das Reich in sächsischer Zeit* (*Deutsches Archiv* 28, 1972, S. 1-41).
- (12) Cosmas II 26, S. 118ff. Zd. HLEDIKOVA, *Prajska metropolitm kapitula, jeji samospráva a postavení do doby husitske'* (Das Prager Metropolitankapitel, seine Selbstverwaltung und Stellung bis zur Hussitenzeit) (*Sborník historický* 19, 1972, S. 5-48) S. 7f.
- (13) Letzteres würde vielleicht das in Cosmas' Leben auffällig späte Lütticher Studium erklären, ihn der Prager Kirche noch mehr verpflichtet haben. Die Beziehungen zu Lüttich hatten in Prag schon eine längere Tradition, der Lütticher Magister Hubald hatte

am Anfang des 11. Jahrhunderts in Prag gelehrt (Anselmi gesta episc. Leod., hg. von R. KÖPKE, MGH SS 7, Hannover 1846, c. 29, S. 205).

(14) Cosmas erwähnt sie III 59, S. 238.

(15) Die wenigen Nachrichten über sie bei NOVOTNY (wie Anm. 2) I 2, S. 686ff., I 3, Prag 1928, S. 372ff.

(16) Cosmas III 43, S. 217. Sie hatten einen Sohn namens Heinrich.

(17) 1143 setzt ein päpstlicher Legat u. a. die verheirateten Pröpste des Prager und des Wyschehrader Kapitels ab (dazu HILSCH, wie Anm. 11, 1969, S. 43f.). Die bedeutenden Reformbischöfe des 12. Jahrhunderts Heinrich Sdik von Olmütz, den man früher sogar für den Sohn des Cosmas hielt, und Heinrichs Neffe Daniel I. von Prag entstammten solchen Priesterfamilien. Zđ. FIALA, Jindřich Zdfk a Kosmas. O pflvodu Jindřicha Zđlka (Heinrich Sdik und Cosmas. Zur Herkunft von Heinrich Sdik) (Zápisky katedry esl. dejin a archivního studia 7, 1963, S. 7-19).

(18) V. NOVOTNY, Studien zur Quellenkunde Böhmens (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 24, 1903, S. 602—615). Der für die Historica angekündigte Beitrag von D. TRESTIK über die Prager Annalen ist noch nicht erschienen.

(19) Zur Wahl Gebhards Cosmas II 22-24, S. 113-117. S. 116: 'Aut si tibi displicet frater tuus, cur sordet nostratum clerus non modicus, scientia eque preditus ut iste Teutonicus? O si tot habeas episcopatus, quot cernis capellanos hac in terra progenitos episcopio dignos! An putas, quod alienigena plus nos diligit et melius huic terre cupiat quam indigena? Humana quippe sie est natura, ut unusquisque, quacumque sit terrarum, plus suam quam alienam non solum diligit gentem, verum etiam si quiret, peregrina flumina in patriam verteret'.

(20) Zwar spricht Cosmas von 'imperator (Romanus)' oder 'cesar', nie vom deutschen Kaiser oder König; dies ist aber auch nicht in deutschen zeitgenössischen Quellen der Fall und auch nicht die Selbstbezeichnung der Herrscher. J. B. NOVÁK, Idea cfsarství rýmskeho ájeji vliv na poXätky Jfeskového politickeho myslení (Die Idee des römischen Kaisertums und die Anfänge des tschechischen politischen Denkens) (Cesky casopis historický 30, 1924, S. 1—18) sieht zwar richtig den Unterschied der modernen (nationalen) und der mittelalterlichen Betrachtungsweise, wertet die letztere jedoch als „primitiv“ ab.

(21) Die Gründungsgeschichte des Klosters Sazawa ist in der Cosmashandschrift A 3 als Interpolation zum Jahr 1038 eingefügt (s. Anhang I der BRETHOLZschen Edition S. 242—251, auch Anhang III, S. 255f.), die Gründungsgeschichte des Wyschehrader Kapitels ebenso in den Handschriften 4 und 4a (s. ebd. Anhang II, S. 252—254). Zu den Einzelheiten im folgenden NOVOTNY (wie Anm. 2) I 2, S. 142-145, 212-214, 323f.

(22) Zđ. FIALA, Die Anfänge Prags. Eine Quellenanalyse zur Ortsterminologie bis zum Jahre 1235 (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe 1, Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 40, Wiesbaden 1967) S. 14f. - Erst Wladislaw II. (1140-72) residierte wieder auf der Prager Burg. In diesem Zusammenhang sind auch die Ansprüche, die Gebhard während seines Streites mit Wratislaw auf die Prager Burg erhoben haben soll, von Interesse; in einem Brief Gregors VII. an den Herzog heißt es: frater tuus conqueritur super te, ut de prepositura et Castro saneti Wenzlai debitam sibi potestatem et iustitiam pgnitus auferas' (Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae 1, hg. von G. FRIEDRICH, Prag 1904-07, Nr. 70, S. 74).

(23) Ausgerechnet derselbe Spytihněw, der nach Cosmas alle Deutschen vertrieben haben soll!

(24) Mönch von Sazawa, hg. von R. KÖPKE (MGH SS 9) Hannover 1851, S. 151f., 154; der Brief Gregors VII. Codex diplomaticus (wie Anm. 22) 1.-Nr. 80, S. 85-87.

(25) Dazu NOVOTNY (wie Anm. 2) I 2, S. 137-291, wenn auch mit deutlicher

Voreingenommenheit für den Herzog, den Repräsentanten der böhmischen Einheit und Souveränität.

(26) Codex diplomaticus (wie Anm. 22) 1, Nr. 62, S. 64.

(27) Zusammengestellt bei B. BRETHER, Geschichte Böhmens und Mährens, München-Leipzig 1912, S. 169-182.

(28) Die erste von ihm als Kanzler rekonoziierte königliche Urkunde ist DH IV 295 vom 11. 6. 1077, die letzte D H IV 369 vom 4. 10. 1084. S. Die Urkunden Heinrichs IV., Teil 3, hg. von A. GAWLIK (MGH DD im Druck), in der Einleitung S. XXXVIII-XLI.

(29) Literatur bei F. GRAUS, Böhmen zwischen Bayern und Sachsen. Zur böhmischen Kirchengeschichte des 10. Jahrhunderts (Historica 17, 1969, S. 5-41) S. 16 Anm. 53. Ich folge im wesentlichen H. BEUMANN-W. SCHLESINGER, Urkundenstudien zur deutschen Ostpolitik unter Otto III., Exkurs 1 (Archiv für Diplomatik 1, 1955, S. 236-250), auch in: W. SCHLESINGER, Mitteleuropäische Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters, Göttingen 1961, S. 395-407. - Ferner A. GAWLIK, Intervenienten und Zeugen in den Diplomen Kaiser Heinrichs IV. (Münchener Historische Studien, Abteilung Geschichte I. Hilfswissenschaften 7) Kallmünz 1970, S. 73f.

(30) Die bewegte Totenklage und die Würdigung als asketischen, barmherzigen und freigebigen Oberhirten bei Cosmas II 41, 42, S. 146-148. Zum umstrittenen Todesdatum B. BRETHER, Studien zu Cosmas von Prag II (Neues Archiv 35, 1910, S. 677-704) S. 679-84; NOVOTNY (wie Anm. 2) I 2, S. 291 Anm. 2.

(31) Cosmas II 50, S. 157f., III 1, S. 160f. 'Bracizlaus iunior, sed maturus etate, sensu maturior ... et quia Semper solum Deum et verum puro corde coluit et eius zelum habuit, univervis Dei amatoribus placuit. Erat enim princeps spectabilis, dux in castris acceptabilis, miles in armis inexpugnabilis'.

(32) Zu erschließen aus der Tatsache, daß Bischof Cosmas zwar schon im Januar 1092 in Mantua von Heinrich IV. investiert worden ist, aber erst im März 1094 in Mainz geweiht werden konnte (Cosmas II 49, S. 155f.; III 2, S. 162f.). An beiden Reisen nahm unser Chronist teil.

(33) Bei Cosmas darüber wieder kein Wort. Mönch von Sazawa (wie Anm. 24) S. 162f. Diese Quelle berichtet auch von einem früheren Zusammenstoß des Bischofs Cosmas mit dem 'slawischen' Abt BozetSch (S. 153). Dazu NOVOTNY (wie Anm. 2) I 2, S. 310f., 379-381.

(34) Einleitung zu Buch III, die teilweise aus Regino übernommen ist, nicht jedoch die konkret auf den Herzog und die Jasager an seinem Hof bezogenen Bemerkungen. S. auch III 46 zur zweiten Absetzung Herzog Bofiwojs. Dem Bischof Hermann, der zwischen den rivalisierenden Herzögen wie 'inter Scillam et Caribdim' (III 21, S. 187) stand, wirft Cosmas bei allem Verständnis für seine Lage eine zu wenig feste Haltung gegenüber den 'potentes' vor (III 49, S. 222). Gern wüßten wir Genaueres auch über jene 'causa episcopi', die Heinrich V. im bischöflichen Ort Rokycany in Böhmen zu seinen Gunsten entschied (III 32, S. 202f.).

(35) TÍĚSTIK (wie Anm. 3) S. 165f. Die Meinung, Cosmas habe die Herzöge nach ihrer Rolle im kirchlichen Leben beurteilt, äußerte schon F. HRUBY, Církevní zřizování v Cechách a na Morávě od X. do konce XIII. století a jeho poměr ke státu (Die Kirchenorganisation in Böhmen und Mähren vom 10. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zum Staat) Prag 1917 (Sonderdruck aus Česká časopis historický 22 und 23, 1916 und 1917) S. 24.

(36) TĚSTIK (wie Anm. 3) S. 182f.

(37) Ebd. S. 173. Cosmas I 5, S. 14f. Zu 1109, in einer äußerst schwierigen Situation der Prager Kirche, rückt Cosmas in Anlehnung an Horaz folgende Verse ein (III 29,



S. 199):

'Unde poeta catus fertur dixisse Lucanus:

Non sibi sed populo gravis est nimis aucta potestas.

Nam quodcumque duces delirant, plectitur hoc plebs'.

(38) S. etwa Anm. 34.

(39) NOVÁK (wie Anm. 20) S. 7–10.

(40) Cosmas S. 4. Über den politischen Charakter von Datierungen H. FICHTENAU, Das Herrschertum des Frühmittelalters in den Datierungen von Urkunden (*Mediaevalia Bohemica* 1, 1969, S. 5–20). Ein weiteres Beispiel aus dem böhmischen Bereich des 12. Jahrhunderts bei HILSCH (wie Anm. 11, 1969) S. 123.